

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Das Zeichen in seiner Wirkung auf das menschliche Gemüt**

1. Weil diese heute aus der Semiotik ausgeschlossene Einteilung der Zeichen sowohl in der historischen Übersicht bei Walther (1979) als auch bei Eco (1977) und in den übrigen gängigen Einführungen fehlt, jedoch von Schröder in dessen Rektorats-Vorlesung (Schröder 1890) erwähnt wird, sei ihr hier ein kurzes Kapitel gewidmet. Bei Schröder heisst es: „Noch ferner liegt mir, das Zeichen in seiner Wirkung auf das menschliche Gemüt zu studiren. Das Zeichen als ‚Symbol‘, oder Allegorie, als Metapher, Gleichnis oder Mythos, als Gegenstand der Verehrung oder des Kultus, gehört der „Sthetik an (...). Die Mannigfaltigung der Formen gar, in welchen menschlicher Aberglaube sich an das Zeichen geknüpft hat, an Amulette, an Beschwörungs- und Zaubersformeln der mittelalterlichen Magie (...) würden ein ungeheures Kapitel füllen in der Pathologie des menschlichen Intellectes und in der noch lange nicht abgeschlossenen Geschichte der Wahnvorstellungen und Irrungen“ (1890, S. 9 f.).

2.1. Das „Symbol“ wird in der strukturalistischen Literaturwissenschaft Jürgen Links wie folgt definiert: „eine in bestimmter Weise verfremdete Pictura; und zwar wird dabei das komplexe Signifikat einer Pictura auf ein anderes komplexes Signifikat, das wir Subscriptio nennen, abgebildet. Das Symbol stellt insgesamt die semantische Vereinigung der beiden komplexen Signifikate dar“ (1979, S. 168). Als Beispiel bringt Link die Eichendorff-Stelle: „Da steht eine Burg überm Tale / Und schaut in den Strom hinein“. Das Symbol entsteht nun dadurch, dass das Signifikat (Pictura) „Strom“ auf das Signifikat (Subscriptio) „Welt“ abgebildet wird, es ist also die Vereinigung beider Signifikate:

$$(O_1 \rightarrow I_1) \cup (O_2 \rightarrow I_2) = (I_1 \cup I_2),$$

d.h. aber

$$ZR_1 = (M_1, O_1, I_1) \rightarrow ZR_2 = (M_2, O_2, (I_1 \cup I_2)),$$

da sich mit dem Signifikat natürlich die ganze Zeichenrelation verändert.

2.2. Etwas umständlicher klingt dagegen die Definition der Metapher bei Link: „Liegt im Text ein synthetischer Signifikant vor, der durch einen anderen synthetischen Komplex zu substituieren ist, wobei beide ein oder mehrere Seme gemeinsam haben, so sprechen wir von einer Metapher“ (1979, S. 149). Beispiele von Link: „Löwe“ = Held, „Rubine“ = Lippen, „des Lebens Mai“ = Jugend, usw. In der Sprache der Peirceschen Semiotik wird hier also die Bedeutungsfunktion des unverfremdeten Zeichen mit derjenigen des verfremdenden Zeichens vereinigt, wie beim Symbol, aber die Bedeutungsfunktion des unverfremdeten Zeichens wird partiell iconisch auf das verfremdende Zeichen abgebildet:

$$(O_1 \rightarrow I_1) \rightarrow (O_2 \rightarrow I_2) \text{ mit } (O_2 \rightarrow I_2) \subset (O_1 \rightarrow I_1),$$

d.h.

$$ZR_1 = (M_1, O_1, I_1) \rightarrow ZR_2 = (M_2, (O_2 \subset O_1), I_2 \subset I_1)$$

3. Weiter gehören hierher natürlich sämtliche literaturwissenschaftlichen Figuren oder Tropen, alle Elemente der Rhetorik und Stilistik. Alle haben sie ein gemeinsames Element, dass sie von gewöhnlichen repräsentativen oder hinweisenden Zeichen abhebt und das Schröder „eine Unehrllichkeit“ nennt: „Für die Sache, ein Ding selbst, setzen wir etwas anderes, setzen wir etwas wertloseres, geringfügiges: den Namen oder das Zeichen des Dinges“ (1890, S. 10). Schröder hätte hier natürlich eine Fülle von Beispiele nicht nur aus den Wortzeichen, sondern bis hinauf zu grammatischen Konstruktionen beibringen können, hätte er das gewollt. Ich möchte nur auf den pluralis maiestatis hinweisen, worunter auch der sog. Krankenschwesternplural gehört: „So, Herr Meier, jetzt nehmen wir noch ein Tablettchen, und dann legen wir uns schlafen“. In Wahrheit nimmt jedoch nur Herr Meier das Tablettchen und geht schlafen. Überhaupt könnte man die ganze Stilistik und vielleicht noch mehr die Rhetorik als eine gigantische Beispielsammlung „verlogener“ Zeichen betrachten. Jedenfalls wäre es sicher der Mühe wert, einmal Stilistik und Rhetorik mit Hilfe der Peirceschen Semiotik zu untersuchen.

## **Bibliographie**

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979  
 Schröder, Ernst, Über das Zeichen. Karlsruhe 1890

17.12.2009